Zwei Weihnachtsgedichte von Antistes Heinrich Bullinger (1504-1575)

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **19 (1896)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwei Weihnachtsgedichte

von Antistes Heinrich Bullinger.

(1504—1575.)

Die folgenden zwei Gelegenheitsdichtungen sind von Antistes Heinrich Bullinger bei Anlaß der Weihnachtsbescheerung für die Kinder seiner fünften Tochter verfaßt worden. Diese Tochter, mit Namen Dorothea, war verheiratet mit Alexander Stocker, Amtmann des Klosters Allerheiligen im Schaffhauserhaus, dem Begründer des zürcherischen Geschlechts der Stockar. Felix, Dorothea und Veritas sind ohne Zweifel die eigenen Kinder von Bullingers Tochter, die später genannten vielleicht die Kinder Alexander Stockers aus dessen erster Ehe mit Regula Lochmann.

Die beiden Gedichte hat der Dichter Martin Usteri nach den Originalen kopiert. Die Abschriften befinden sich in einem „Bullingeriana" betitelten Bändchen unter Usteris Schriften auf der Zürcherischen Stadtbibliothek aufbewahrt.

* * *

St. Niklaus Bescheerung.

1548.

Der Felix ist ein lieben Mann,
Den ersten Teyl soll er mir han.

Ein Teil nimm hin und hoüsch nit mee,
Mein liebstes Bäßly Dorothee:
Und biß allwäg ein gutes kind,
Damitt ruw sy in diesem xind.

Ich hab gar gute meer[1]) vernan
Wie Veritas wol spinnen kan.
Drumb ist's mir lieb und gadt imm wol,
Doch z'nacht es ouch ruw haben soll.

St. Niklaus Bescheerung.

1549.

Nun grüß üch Gott, ir liebe kind,
Jr drü, die jetzt die kleinste sind.
Der Felix nämm zum ersten s'horn,
Das Frömli[2]) ässe er erst morn.
Kein ander wyb soll er noch han
Dann die er frölich essen kan.
Wie wär er so ein guten Man
Wenn er nit z'frü wett fürsen[3]) gan.
Es ist ietzt kalt und zringumb schoch[4])
Drum wart im Bett biß man dir koch.

Und du min liebes Dorothe,
Von Hertzen gern ich dich ansee.
Du bist mir lieb und gast gern nieder[5])
So thu noch eins und schütt das pfider
Der kunklen, spring ir zu dem Grind[6])

---

1) Nachricht.
2) Backwerk, eine Frauensperson darstellend.
3) ins Freie.
4) gefroren.
5) zu Bett.
6) Ermahnung zu fleißigem Spinnen.

Damit vil Garns die klinglerin[1]) sind.
Und nimm den Hirtz[2]), die däsch das Kind.
Noch eins ist hie in diesem xind:

Das ist des Ättys Veritas;
Es ist mir lieb und sagen das,
Das ich dry Mängel an imm sind,
Sunst wär es wyt das finist kind.
Z'nacht will's mit keim lieb nieder gan
Noch so man imm raadt thut[3]), still han.
Es spinnt fast[4]) fin und nitt zu grob,
Wenn es nur g'säß und blib darob.
Thu was Dich heißt dyn Müterlin
Und nimm Dir ouch Din pörtzlin[5]) hin.
Das Gält und Zucker teylend glich.
Gott geb üch z'läben seliglich.

Jr Goüch, was lachend[6]) ir so lut;
Ich mein ich müß üch über d'hut.
Du Stoffel, g'schwind thu d'Goschen zu,
. . . . . [7]) Heini hab du Ruw;
Der Rudi hat sich dannen g'schwentzt,
Sunst würde imm ouch syn Sentenz.
Nun kybend[8]) nitt und lernend gern,
Das ir nitt syend für alls fern.

---

1) Frauenname, wahrscheinlich derjenige der Weberin.
2) Backwerk, eine Hirschfigur darstellend.
3) Beim Kämmen, Waschen ꝛc. behülflich ist.
4) sehr.
5) Deinen Antheil.
6) Wahrscheinlich war der Sprechende als „Samichlaus" vermummt und wurde von den Knaben erkannt.
7) Unleserliche Stelle.
8) Zankt.

Der knab sich überträffen soll
In Dugend und sich schicken wol,
So wird er werd und kumpt zu eeren,
Sin glück und Heyl wirt sich meeren.
Das gäb üch Gott und denkend dran
St. Niklaus ist ein seltzen[1]) Man,
Er seyt üch hie den rächten Grund:
Hand reyne Hand und stillen Mund.
Gott gäb üch, das ir seyend gund.

Und näm ein ied's ein pfennig hin,
Der hübschist soll des Müterlins sin.
Das Brütli sol ouch einen nen,
Dem Elsbeth sond[2]) ir einen gen.
Damit so bhütt üch alle Gott
Vor allem leyd, vor schand und spott.

---

[1]) Nicht leicht zufrieden zu stellender.
[2]) Sollet.